

Jubiläumsbericht der Anstalt zur Hoffnung zum 75jährigen Bestehen

Gründung der Anstalt zur Hoffnung 1857.

Diese erste Schule für schwachsinige Kinder wurde von Prof. Jung und seinen Freunden als ein unglücklicher, aber nicht vergeblicher Versuch empfunden. Er ließ, wie Prof. Jung schrieb: „bei ihm und seinen Freunden eine unerquickliche Erinnerung zurück, und man mußte sich vorwerfen, daß man eben doch nicht beharrlich genug gewirkt habe und zubald entmutigt worden sei. Oft wurde von diesem und jenem von neuem wieder die Schule besprochen und der Pflicht gedacht, die man gegen solche unglückliche Kinder zu erfüllen habe und wie die Häufigkeit der unglücklichen Fälle in unserem Gemeinwesen und der Umgebung ernst genug dazu mahne. Infolge wiederholter Besprechungen hatte man die Ueberzeugung erlangt, daß im Grunde mit einer bloßen Schule für solche Kinder doch nicht genug getan sei, daß man sie ganz in die Hand bekommen müsse. Es werde sich deswegen bei einem späteren Unternehmen um eine Lehr- und Pflegeanstalt, ja Heilanstalt für schwachsinige Kinder handeln müssen. Darüber war man sich einig, daß bei einem solchen Unternehmen eine hohe Vergluff im Sinne Guggenbühls nicht unumgänglich notwendig sei, sondern daß tüchtige einfache Pflege, Reinlichkeit, Unterricht, Gewöhnung hinreichen, um aus den meisten schwachsinigen Kindern noch branchbare, anstellliche Geschöpfe herauszubilden.“

Gewiß war Prof. Jung auch durch Dr. Guggenbühl beeinflusst worden. Jung hat am 20. Dezember 1840 im Auftrag der Medizinischen Gesellschaft ein Gutachten über die Gründung der Prentenanstalt auf dem Abendberg verfaßt. Wir lesen da am Schluß den interessanten Appell:

„Wenn aus der großen Zahl Unglücklicher auch nur einige wenige durch eine Bildungs- und Pflegeanstalt gerettet und für das Leben unter Menschen tauglich und erträglich gemacht werden können, so wäre dies in unsern Augen eine hochwichtige Empfehlung für das Unternehmen — und daß die Möglichkeit hier zugestanden werden muß, ist ganz nach unsrer Ansicht.“

Im Hinblick auf die hilfsbedürftigen Kinder sah Prof. Jung mit Wehmut den baldigen Niedergang der Anstalt Guggenbühl. 1857 nun meldete sich unversehens Joh. Böppl (1824—1878) von Basel bei Prof. Dr. Jung. Böppl erklärte sich bereit zur Errichtung und vorberhand unentgeltlichen Führung einer solchen „Lehr und Pflegeanstalt für schwachsinige Kinder“, wenn ihm für das Weitere die Unterstützung teilnehmender Freunde gesichert würde. Daß es daran nicht fehle, dafür sorgte hocherfreut der menschenfreundlich-besonnene Dr. Jung an der Spitze einer Reihe von treuen Helfern und Helferinnen. Nachdem die Personalfrage soviel wie gelöst und die Notwendigkeit klar war, ging Jung über die noch recht schweren Bedenken seiner Kollegen über Finanzierung der Einrichtung einer solchen Anstalt rasch hinweg. Er legte ein Fünffrankenstück auf den Tisch mit den Worten: „Mit diesem Fünffrankenstück gründe ich auf Hoffnung eine Anstalt für schwachsinige Kinder, für das weitere wird auch jemand sorgen!“ Dieses Fünffrankenstück krönt als erster Einnahmeposten das Kassabuch am 7. Mai 1857.

☞ Sofort ging Dr. Jung ans Werk. An der Grenzacherstraße vor dem Riehentor mietete er eine geräumige helle Wohnung. Von seinen nächsten Verwandten und Freunden wurden Betten, Möbel, Haus- und Küchengeräte herbeigeschafft. Anfangs Juni 1857 trat auch schon das erste Kind ein, und die Anstalt zur Hoffnung war eröffnet. Es währte nicht lange, so waren alle zwölf Betten besetzt. Alle

Tage besuchte Prof. Jung seine Zöglinge, und welche Freude bereitete es ihm, auch nur den geringsten geistigen oder leiblichen Fortschritt an den Kindern wahrzunehmen, der ihn ermutigte, das angefangene Werk fortzusetzen. Bald wurde die Anstalt auch in weitem Kreise bekannt, und die Gesuche um Aufnahme häuften sich. Die Weisheit Jungs fragte nicht zuerst nach dem Kostgeld. Wo die Not dringend war, wurden manche Kinder ganz unentgeltlich aufgenommen, und wenn die Mittel fehlten, griff er in die eigene Tasche.

Ueber die erste Weihnachtsfeier der Anstalt findet sich im Tagebuch Jungs eine für seine ganze Art und Auffassung charakteristische Notiz unter dem Datum vom 29. Dezember 1857, also am Ende des Gründungsjahres, das Jung im übrigen namentlich mit Bezug auf schwere Krankheit und Todesfälle in seiner Familie „das Jahr tränenreicher Erinnerung“ nennt. Da heißt es: „29. Dezember. Heute haben wir den Kindern der Anstalt zur Hoffnung einen Weihnachtsbaum gerüstet. Das war eine große Freude für die sechs armen, armen Geschöpfe. Zugewesen waren der Arzt der Anstalt, Dr. Hermann Hagen, Ratschreiber Schneider, mein Freund und Tröster, und Frau Fürstenberg-Debary mit zwei Töchtern, Marie Frei und Frau Pfarrer Kündig, zwei meiner Töchter und meine vier Söhne. Zuerst hielt ich einen Vortrag, die Geschichte, den Hergang, den Entstehungsgrund der Anstalt enthaltend. Dann gab ich meine Ansichten über die Schwierigkeiten der Aufgabe und meine Aussichten. Und wenn nur ein Kind von allen, in einer langen Reihe von Jahren geweckt, für die Gesellschaft tauglich wird, so ist unendlich viel geholfen, das sei unser Lohn. Das Elend verdient unsere Liebe, und wir leben in der Hoffnung, etwas Gutes zu erwecken. Auf Glaube, Liebe, Hoffnung sei's gewagt!“